

Verkaufspreis EUR 3,-

hengist magazin

Zeitschrift für Archäologie, Geschichte, Kultur und Naturkunde der Mittelsteiermark

15. Jahrgang, Heft 1/2018



Barocker Klostergarten und Kaserne

Archäologie bei der ehem. „Neuen Dominikanerkaserne“ in Graz

Levente Horváth

Levente Horváth ist Projektassistent am Institut für Archäologie der Universität Graz.

Luftbild der „Neuen Dominikanerkaserne“ vor der Revitalisierung. Rotes Quadrat markiert die archäologische Untersuchungsfläche (QUELLE: GIS STEIERMARK, DIGITALE NACHBEARBEITUNG LEVENTE HORVÁTH)

Im Zuge der Umbauarbeiten am denkmalgeschützten Gebäude der ehemaligen „Neuen Dominikanerkaserne“ in der Grazer Innenstadt (Grenadiergasse 14) kam es im Zeitraum von November 2015 bis Mai 2016 (mit Unterbrechungen) zu archäologischen Grabungen, die vom „Kulturpark Hengist“ durchgeführt wurden (Grabungsleitung Christoph Gutjahr) und neben Befunden zur Geschichte des Baukomplexes eine beachtliche Menge an keramischen Fundmaterial erbrachten.

Als die Stadtpfarre von Graz 1586 in die Kirche des Dominikanerordens zum Hl. Blut (Herrengasse 23) verlegt wurde, überließ Erzherzog Karl II. dem Orden als Ausgleich die Vorstadtpfarre St. Andrä auf der westlichen Murseite. Südlich der Kirche errichteten die Mönche Stück für Stück ihren neuen Klosterkomplex. Das Areal bei der heutigen

Grenadiergasse 14 war zu jener Zeit noch ein Garten.

Im Jahre 1807 kam es nach der Profanierung des Klosters zu einem neuen Abschnitt in der Geschichte des Baukomplexes. Das frühere Klostergebäude wurde künftig als „Kleine Dominikanerkaserne“ von der Armee genutzt. Am Areal der früheren Gartenanlage kam es 1808 zur Grundsteinlegung für einen weiteren Kasernenbau, die „Neue Dominikanerkaserne“, welche 1812 vollendet wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude eine Zeit lang als Landeschülerheim genutzt. Ende 2015 kam es schließlich zum Umbau zu einem Studentenwohnheim, dabei zeigte sich, dass durch die notwendigen Bodeneingriffe historische Befunde gefährdet werden könnten.

Archäologische Befunde

Die archäologischen Arbeiten mussten parallel zu den bereits voll im Gange befindlichen Baumaßnahmen durchgeführt werden. Ende 2015 wurden entlang der Gebäudefassade und im Inneren einige kleinere Suchschnitte angelegt. Abgesehen von letzten Resten einer Rollsteinpflasterung, die noch zur Kaserne gehörte, kamen in diesen Schnitten aber keine relevanten Befunde zu Tage.

Im Frühjahr 2016 wurden nach mehrmonatiger Unterbrechung die archäologischen Untersuchungen fortgesetzt. Dabei wurde etwa in der Mitte des Hofes ein weiterer, größerer Schnitt angelegt. Die ältesten Befunde stellen zwei **Grubenbefunde** dar, die möglicherweise mit der barocken Gartenanlage des ehemaligen Dominikanerklosters im Zusammenhang stehen. Eine Interpretation als Pflanzgrube wäre somit denkbar.

Etwa in der Mitte des Hofes wurde in



der Sondage ein aus Ziegeln gemauertes, Nord-Süd orientiertes **Kalklöschbecken** nachgewiesen. An der Ost- und Westmauer sowie am Boden des Beckens waren die Abdrücke einer Holzverschalung deutlich zu erkennen, teilweise waren auch noch Teile der Bretter erhalten. Die Einbauten dienten vermutlich der Unterteilung in kleinere Einheiten. Zwischen Mauer und Brettern befand sich eine verhältnismäßig große Menge gelöschten Kalks, geringere Mengen davon fanden sich überall im Becken. Alles in allem scheint das Becken aber sorgfältig ausgeräumt worden zu sein.

Nach der Auflassung des Kalklöschbeckens wurde dieses mit Bauschutt und Aushubmaterial verfüllt. Auch ohne die Berücksichtigung des Fundmaterials lässt sich das Becken anhand der Ziegelbauweise grob in die Neuzeit einordnen, nach erster Einschätzung des Fundmaterials aus der Verfüllung eher ins 17./18. Jahrhundert. Mit der Länge von 10,15 m, der Breite von 4,7 m und einer erhaltenen Tiefe von 2,10 m verfügte das Becken über ein Fassungsvermögen von gut 100 m³ und deutet auf ein sehr umfangreiches Bauprojekt hin. Am ehesten kommt hierfür der Bau der Neuen Dominikanerkaserne in Frage.

Die geborgenen Funde (die Masse stammt aus der Verfüllung des Kalklöschbeckens) dürften aus dem Inventar des früheren Dominikanerklosters stammen. Generell dominieren Fragmente von **Töpfen** im Fundmaterial, daneben ist ein breites Formenspektrum fassbar: hierzu zählen Bruchstücke von **Krügen**, **Schüsseln** und einige **Trinkgefäße**. Ferner fanden sich auch Fragmente von dreifüßigen Schüsseln/**Pfannen**, die beim Kochen auf das offene Feuer gestellt werden konnten. Die meisten Gefäße hatten also mit Vorratslagerung, Kochen und der Verwendung bei Tisch zu tun. Daneben



gibt es zwei Topffragmente, die sich mit den Folgen der Aufnahme von Speis und Trank in Zusammenhang bringen lassen: Innen glasierte Töpfe mit einem breiten, fast waagrecht ausladenden Rand lassen sich klar als **Nachttöpfe** ansprechen.

Hervorzuheben sind ferner einige Fragmente von Porzellantellern. Weitgehend erhalten ist ein kleinerer Teller (Untertasse) mit blauer floraler Bemalung, welcher in einer der beiden Gruben gefunden wurde. Auf die Unterseite ist in Blau ein Bindenschild aufgemalt, was das Stück klar als ein Produkt der Wiener Porzellanmanufaktur ausweist. Am Rand der Unterseite ist unter der Glasur noch zusätzlich „15.“ eingestempelt. Hierbei dürfte es sich um die Signatur des Blaumalers, in diesem Fall

Das Kalklöschbecken während der Freilegung
(FOTO: KPH/JOHANNA KRASCHITZER)



Unterseite eines kleinen Porzellantellerfragmentes (Untertasse) mit aufgemaltem Bindenschild und eingestempelter Signatur „15“ der Blaumalerin
FOTO: LEVENTE HORVÁTH

Kleines Porzellantellerfragment (Untertasse) mit floraler Bemalung.
FOTO: LEVENTE HORVÁTH



Barocker Kloostergarten und Kasernenhof



Porzellantellerfragment mit hängendem Spitzenmuster.

FOTO: LEVENTE HORVÁTH

der Blaumalerin, handeln. Unter der Signaturnummer „15“ wurde nämlich 1783 die Blaumalerin Johanna Herr erwähnt; die Verzierung des vorliegenden Fragments dürfte somit das Werk dieser Malerin sein.

Auch aus der Verfüllung des Kalklöschbeckens stammen einige Porzellanfragmente. Zu diesen zählt ein Tellerfragment mit hängendem Spitzenmuster. Interessant sind zudem einige weiß glasierte **Steingutfragmente**, die eine idente Bemalung aufweisen. Diese

Barocker „Zwergenkopf“
FOTO: KPH/JOHANNA KRASCHITZER

Teller zeigten somit ein sehr ähnliches Erscheinungsbild wie die Stücke aus Porzellan, wiesen aber nicht dieselbe Qualität auf. Da sowohl das teure als auch das billigere Geschirr aus demselben Haushalt – dem Dominikanerkloster – stammen dürfte, regt ihre Vergesellschaftung zu gewissen Überlegungen an. So wäre es denkbar, dass das Porzellangeschirr Personen höheren Ranges vorgesetzt wurde, dank der billigeren Steingutteller gab es aber ein optisch einheitliches Service. Möglich wäre auch, dass das Porzellangeschirr nur bei besonderen Anlässen zum Einsatz kam. Diese Ideen lassen sich aus dem Befundkontext aber weder untermauern noch widerlegen.

Zu den hervorstechendsten Funden gehört ein **plastischer Kopf aus Keramik**. Dieser lässt sich als karikierende Darstellung eines „Zwerges“ deuten. Die Züge des lachenden Gesichtes sind grob, die Nase ist unförmig und länglich. Unter einem dunkel bemalten Hut hängen einige dunkle Haarlocken hervor. Das Gesicht ist weiß grundiert, über den Lippen ist noch der Schatten eines Schnauzbartes zu erahnen. Karikierende Darstellungen von „Zwergen“ erlangten mit den im Jahr 1616 erschienenen Stichen von Jacques



Callot eine große Beliebtheit. Bis in das 18. Jahrhundert kam es zu Nachdrucken und vergleichbaren Werken. „Zwerge“ wurden im späten 17. Jahrhundert auch zu einer Modeerscheinung an vielen Höfen Europas, wo kleinwüchsige Menschen als „Hof-, Leib- und Kammerzwerge“ beschäftigt wurden. Die beliebte Thematik dürfte den Architekten der Gartenanlage des Salzburger Schlosses Mirabell, Johann Bernhard Fischer von Erlach, zum bekannten Ensemble von Zwergenstatuen inspiriert haben, welches 1689 geschaffen wurde. Die Figuren im Garten des Schlosses Mirabell stellen eine Komödiantentruppe dar, bei genauerer Betrachtung eröffnet sich dem Betrachter eine ganze Bandbreite barocker Symbolik: Die unterschiedlichen „Zwergenfiguren“ stellen Allegorien dar (unter anderem die zwölf Monate). Auch das Theaterthema hat eine (barocke) Symbolik: der Mensch als Schauspieler vor Gott. Die grotesken „Zwerge“ wiederum symbolisieren die Lächerlichkeit der Menschen vor Gott und können als Mahnmal für die Übermütigen verstanden werden. Das Ensemble aus Salzburg dürfte als Vorbild für weitere, vergleichbare Statuen gedient haben, zum Beispiel in Wien, Lambach, Gleink, Oettingen und Kuks/Kukus. Der Kopf aus der Neuen Dominikanerkaserne darf wohl in diese Strömung gestellt werden und dürfte auch am ehesten in das späte 17./18. Jahrhundert datieren. Im Gegensatz zu den bekannteren Zwergenfiguren aus Stein ist der vorliegende Kopf aus Keramik aber kein Teil einer frei stehenden Statue. Auf der linken Seite weist das Bruchstück eine gewölbte Wandung auf, an die sich der Kopf anzulehnen scheint. Zudem ist der Kopf nicht nur hohl, sondern oben auch offen. Ferner befinden sich an der Unterseite mehrere Löcher. Die wahrscheinlichste Interpretation ist daher, dass es sich um einen plastischen **Blumentopf** handelt, der zur Ausstattung des baro-

cken Klostergartens gehörte. Neben den bisher geschilderten Funden wurde auch eine größere Menge an **Ofenkacheln** geborgen. Abgesehen von einer Leistenkachel mit Blattranken und Puttenköpfen, die sich am ehesten in das 17. Jahrhundert stellen lässt, besitzen die Kacheln meist nur eine grünliche Glasur, sind sehr schlicht und weisen keinerlei Verzierung auf. Diese Fragmente zeugen eher von einer bescheidenen Ausstattung der Räumlichkeiten des ehemaligen Klosters. Es ist aber ungewiss, ob die gefundenen Fragmente für die gesamte Anlage repräsentativ sind. Glasfragmente konnten nur in geringer Zahl geborgen werden und sind weniger aussagekräftig als die keramischen Funde.

Bei den geborgenen **Tierknochen** dominieren Teile vom Hausrind (90 %), daneben gibt es auch Knochen vom Hausschwein, vereinzelt sind auch Kleinwiederkäuer, Hasen, Haushühner, möglicherweise auch Gänse (Bestimmung unsicher) und ein Hund belegt. Hinzu kommen Überreste von im Wasser lebenden Tieren: Knochen von Schildkröten, Schalen einer Teppichmuschel und einer nicht näher bestimmbar Auster. Bei der Auswertung der gefundenen Knochen konnten zudem einige wenige **menschliche Gebeine** identifiziert werden (Finger und Rippen). Mangels Grabbefunden erscheint es am wahrscheinlichsten, dass die wenigen Knochen bei Planiervorgängen vom benachbarten Friedhof der Pfarre St. Andrä verlagert wurden. Aus Graz gibt es kaum derart umfassende Fundkomplexe des 18./beginnenden 19. Jahrhunderts, die archäologisch geborgen wurden, wie jener aus der Neuen Dominikanerkaserne. Die Funde stellen damit eine bedeutende Bereicherung unserer Kenntnis alltäglicher Sachkultur dieser Zeit dar, selbst wenn die möglichen Einblicke nur bruchstückhaft sind.

Quellen und Literatur:

- Günther G. BAUER, *Salzburger Barockzwerge. Das Barocke Zwergentheater des Fischer von Erlach im Mirabellgarten zu Salzburg*. Salzburg 1989.
- Levente HORVÁTH und Maria MANDL, *Archäologische Forschungen in der Neuen Dominikanerkaserne (Grenadiergasse 14)*. *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz* 47, Graz 2017, 337–354.
- Amélie SZTATECSNY, Elisabeth SCHMÖLZER, Inge DORN und Friedrich BOUVIER, *Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz. Die Profanbauten des IV. und V. Bezirkes (Lend und Gries)*. *Österreichische Kunsttopographie* 46, Wien 1984.

Der Kulturpark Hengist dankt Arch DI Jörg Wiehn (WIEHN Architektur ZT GmbH) herzlichst für die hervorragende Zusammenarbeit bei der Ausgrabung sowie für die großzügige Finanzierung von Aufarbeitung und Restaurierung. Für vielfältige Unterstützung bei den archäologischen Untersuchungen sowie im Anschluss daran gilt unser herzlicher Dank ferner DI Gerald Wakolbinger (WIGA Ikarus Bauträger GmbH).